

JEAN-JACQUES ROUSSEAU

# Friedensschriften

Französisch – Deutsch

Übersetzt, mit einer  
Einleitung und Anmerkungen  
herausgegeben von

MICHAEL KÖHLER

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 606

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische  
Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1945-9

[www.meiner.de](http://www.meiner.de)

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2009. Alle Rechte vorbehalten.  
Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner  
Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Über-  
tragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere  
Medien, soweit es nicht §§ 53–54 URG ausdrücklich gestatten. Satz:  
Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck: Strauss, Mörlenbach. Bin-  
dung: Litges & Dopf, Heppenheim. Werkdruckpapier: alterungsbe-  
ständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100 %  
chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

## INHALT

Vorwort des Herausgebers .....	vii
Einleitung zu Rousseaus Friedensschriften .....	ix
Titel und Entstehungsgeschichte der Friedensschriften ix   Der Hintergrund – Rousseaus Anthropologie und politische Philosophie xii   Extrait du Projet de Paix Perpétuelle – Aufhebung des internationalen Naturzustandes durch den Völkerbund xvii   Einleitung und methodische Überlegungen xviii   Exposition: Internationaler Kriegszustand – Völkerbund xx   Die systembildenden Bindungen zwischen den europäischen Völkern xxiii   Der europäische Kriegszustand und seine Ursachen xxxi   Das europäische Staatsystem im unruhig-stabilen Gleichgewicht xlii   Das Projekt des europäischen Staatenbundes und seine Eignung zur Friedenssicherung li   Interessenmotive zur Gründung des Bundes – die Souveränitätsfrage lviii   Jugement sur la Paix Perpétuelle – das Problem der Verwirklichung des Friedensplans lxix   Gegenläufige scheinbare Interessen der Herrschenden lxix   Das Problem der Verwirklichung durch Interessenkoordination lxxi   Die Widersprüchlichkeit einer gewaltsaamen Stiftung des Friedensbundes lxxi   Gesamteinschätzung der Friedensschriften Rousseaus lxxxiii	

## JEAN-JACQUES ROUSSEAU

Extrait du Projet de Paix Perpétuelle de Monsieur l'Abbé de Saint-Pierre .....	2
Auszug aus dem Entwurf eines fortdauernden Friedens des Herrn Abbé de Saint-Pierre .....	3
Lettre de M. Rousseau à M. de Bastide, Auteur du Monde ...	4
Brief des Herrn Rousseau an Herrn de Bastide, Herausgeber des Monde .....	5

Avant-Propos de M. de Bastide .....	6
Vorwort des Herrn de Bastide .....	7
Projet de Paix Perpétuelle .....	12
Entwurf eines fortdauernden Friedens .....	13
Jugement sur la Paix Perpétuelle .....	82
Beurteilung des Entwurfs eines fortdauernden Friedens ...	83
Anmerkungen des Herausgebers .....	109
Bibliographie .....	115
Sachregister .....	121

## VORWORT

Jean Jacques Rousseaus Schriften zur Stiftung eines fortdauern- den Friedens unter den europäischen Völkern, der »Extrait du Projet de Paix Perpétuelle de Monsieur L'Abbé de Saint-Pierre« und der »Jugement sur la Paix Perpétuelle«, haben eigenständige Bedeutung in der systematischen Entfaltung eines rechtsphilosophischen Themas, das Kant in der universalen Erweiterung seines eigenen Denkansatzes als »nicht bloß einen Teil, sondern den ganzen Endzweck der Rechtslehre innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft« bezeichnet hat. In deutscher Sprache sind diese bedeutenden Schriften Rousseaus nicht in selbständiger Ausgabe verfügbar. Sie werden hier in einer das Original und die deutsche Übersetzung enthaltenden Neuausgabe vorgelegt.

Der 1756 verfasste »Extrait« wurde erstmals veröffentlicht in der Ausgabe von de Bastide (Amsterdam 1761) und dann in die von Rousseau geplante, noch selbst mit vorbereitete erste Gesamtausgabe seiner Werke von du Peyrou / Moultou (postum Genf 1782, dort Band 24) aufgenommen. Der ebenfalls 1756 abgeschlossene, aber zunächst zurückgehaltene »Jugement« wurde gemäß dem Willen Rousseaus in der genannten Ausgabe von 1782 (Band 24) überhaupt erstmals publiziert. Auf dieser mithin maßgebenden Textgrundlage beruht auch die vorliegende Neuausgabe. Sie weist nicht sämtliche Änderungen gegenüber der Erstveröffentlichung des Extrait (1761) und Textvarianten aus dem Manuskriptbestand nach, da diese fast ausnahmslos für das Sinnverständnis und die inhaltlich-systematische Interpretation der Texte ohne Belang sind; wenige Einzelfälle unumgänglicher Korrekturen sind vermerkt. Im Übrigen wird auf die auch den Manuskriptbestand heranziehenden Ausgaben von Vaughan (London 1915/1962) und von Stelling-Michaud (in Band III der *Œuvres complètes*, Édition de la Pléiade Paris 1964) verwiesen.

Die Schreibweise der Originaltexte (Großschreibungen, ältere

Wortformen wie long-tems, sur-tout, die Verwendung der alten Form des Imperfekts, die differierende Verwendung der accents, die Zeichensetzung) wurde konsequent beibehalten. Die Alternative einer ebenso konsequenteren Modernisierung, wie in der Ausgabe von Vaughan, engt möglicherweise den Benutzerkreis zu sehr ein. Außer den regelmäßigen Absätzen in den Originaltexten hat der Herausgeber größere Absätze eingefügt, welche der im begleitenden Aufsatz vorgestellten inhaltlichen Gliederung der Schriften entsprechen. In den Text der Übersetzung sind die gliedernden Zwischenüberschriften kursiv und in Klammern, als nicht von Rousseau selbst stammend, eingefügt.

Die in den Originaltexten enthaltenen Anmerkungen stehen als Fußnoten (\*) im französischen Text, ihre Übersetzung dementsprechend unter dem deutschsprachigen Haupttext. Editorische Hinweise des Herausgebers finden sich gleichfalls als Fußnoten zum Originaltext; die Terminologie und die Übersetzung betreffende sowie weitere inhaltliche Anmerkungen werden im Text der Übersetzung fortlaufend gezählt und im Anhang als Endnoten wiedergegeben. In der Bibliographie enthaltene Titel werden abgekürzt, sonstige Literatur vollständig zitiert.

Mein Dank gilt zunächst den Studierenden und Doktoranden an der Fakultät für Rechtswissenschaft der hamburgischen Universität, die im Wintersemester 2008/09 an einem Seminar über Rousseaus Friedensschriften auf eine dem Projekt sehr förderliche Weise teilgenommen haben. Sehr zu danken habe ich auch den Mitarbeitern am hiesigen Seminar für Rechtsphilosophie für ihre Hilfe insbesondere bei der Literaturbeschaffung, namentlich Frau Surbier für die ausgezeichnete Übertragung und sonstige Betreuung des Manuskripts. Mein besonderer Dank gilt Herrn Privatdozenten Dr. phil. Robert Fajen, Universität Würzburg, für seinen Rat zur Edition und meinem Freund Professor Dr. phil. Wolfgang Bartuschat, Universität Hamburg, der die Übersetzungen und den begleitenden Aufsatz kritisch durchgesehen hat.

Hamburg, im Juli 2009

Michael Köhler

## EINLEITUNG ZU ROUSSEAU'S FRIEDENSSCHRIFTEN

### Titel und Entstehungsgeschichte der Friedensschriften

Jean-Jacques Rousseaus 1756 entstandene Schriften zum Thema des internationalen Rechtsfriedens – der erstmals 1761 veröffentlichte »Extrait du Projet de Paix Perpétuelle de Monsieur L'Abbé de Saint-Pierre« und der erst postum (1782) publizierte »Jugement sur la Paix Perpétuelle« – verdienen besondere Aufmerksamkeit, da ihnen eine gegenüber dem Abbé selbständige und weiterführende rechtsphilosophische Bedeutung in der Entfaltung einer universalen Friedensidee, besonders auch im Hinblick auf Kants Friedensschrift, zukommt.

Die Rousseaus eigenständige Autorschaft eher verdeckenden Originaltitel der Schriften erklären sich aus ihrer Entstehungsgeschichte,<sup>1</sup> aus seiner Befassung mit dem Werk des Abbé de Saint-Pierre (1658–1743)<sup>2</sup> – unter anderem Autor eines umfangreichen Werkes mit dem Titel »Projet pour rendre la Paix Perpétuelle en Europe (1713)«. In ihm wurde die Tradition europäischer Friedenspläne, namentlich in der Folge des König Heinrich IV.

<sup>1</sup> Vgl. einführend Vaughan, I (1915), 359 ff.; Reibstein (1957), 553 ff.; Stelling-Michaud, in: Œuvres Complètes (OC) III, CXX ff.; zur Wirkungsgeschichte CXLIV ff., in Deutschland namentlich die Aufnahme durch Kant; s. auch von Raumer (1953), 127; zur jüngeren Rezeption im anglo-amerikanischen und französischen Sprachraum s. Ramel/Joubert (2000), 151 ff.

<sup>2</sup> Hierzu zählen noch die »Polysynodie de l'Abbé de Saint-Pierre«, eine Schrift zur Mäßigung des monarchischen Absolutismus durch eine Mehrzahl von Beratungsämtern, und: »Jugement sur la Polysynodie« (beide gleichfalls postum publiziert in der Gesamtausgabe 1782, Bd. 24; s. auch OC, III, 617 ff., 635 ff.); zur Bedeutung des Abbé im Zeitalter der Aufklärung s. Asbach (2001), 46 ff.; konzise Darstellung und systematisch-kritische Einordnung von Cheneval (2002), 316 ff.

von dessen Minister, dem Duc de Sully (1650–1741) postum zugeschriebenen, tatsächlich aber von diesem selbst erst in seinen Memoiren konzipierten Friedensplans,<sup>3</sup> in ausgedehnter Argumentation fortgesetzt. Rousseau hatte den alten Abbé in den vierziger Jahren im Salon der Madame Dupin kennengelernt, in deren Haus er dann ab 1747 Aufnahme fand. In dieser Zeit befasste Rousseau sich erstmals mit den politischen Schriften des Abbé und kam darauf, inzwischen Autor der zwei Diskurse (*Über die Wissenschaften und Künste* / *Über Ursprung und Gründe der Ungleichheit unter den Menschen*) und in der Ausarbeitung seiner politischen Philosophie begriffen, im Jahre 1754 zurück – einer von Madame Dupin übermittelten Anregung des Abbé de Mably folgend, zur besseren Aufnahme der Werke des inzwischen verstorbenen Abbé de Saint-Pierre einen zusammenfassenden Abriss seiner Werke zu schreiben.<sup>4</sup> Besonders das Thema eines Friedensplans passte systematisch in das von Rousseau geplante Gesamtwerk der politischen Institutionen, das eben auch das internationale Recht mitenthalten sollte.<sup>5</sup> Im Extrait formen sich Rousseau denn auch Gedanken des Abbé de Saint-Pierre und substantiell weiterführende eigene Überlegungen, die zum Teil implizit oder ausdrücklich kritisch gegen diesen gewendet werden, zu einem einheitlichen Text: Anders als die beiden Titel (*Extrait* und *Jugement*) nahelegen, ist der Extrait also keineswegs eine bloße Zusammenfassung der Gedanken eines anderen, noch sind Wiedergabe und kritische Beurteilung deutlich voneinander

<sup>3</sup> Maximilien de Béthune, Duc de Sully: *Mémoires*, Bd. 8, London 1752, 267 ff., 272 (»grand dessein«); in dt. Übersetzung auszugsweise bei Schlochauer (1953), 76 ff.; dazu auch von Raumer (1953), 61 ff.

<sup>4</sup> Vgl. *Confessions*, IX (OC I, 407 f.); Brief an Jean-Francois Bastide, den Herausgeber des Extrait, vom 5. Dezember 1760, S. 5 der Erstausgabe 1761, in vorliegender Ausgabe S. 4, 5; konzentrierter Überblick über das Werk des Abbé de Saint-Pierre von Witschel (2009), 11 ff.

<sup>5</sup> Vgl. programmatisch das Schlusskapitel des *Contrat Social*, IV, 9 (OC III, 470 mit Fußnote von R. Derathé zu Rousseaus Einteilung der aufgeführten Materien, 1507 f.).

unterschieden. Der im Vorwort zur Erstausgabe des *Extrait* (1761) vom Herausgeber Bastide geäußerten Einschätzung: »Man täusche sich nicht: Der Analytiker ist hier in sehr vielen Hinsichten der Schöpfer«, hat Rousseau zwar insofern widersprochen, als er die Anregung Bastides, einen weniger bescheidenen Titel zu wählen, zurückwies, da er nicht den Ruhm eines anderen usurpieren wolle.<sup>6</sup> Aber er hob doch zugleich in durchaus zweideutiger Weise hervor, das Thema »unter anderem Gesichtspunkt als der Abbé de Saint-Pierre« behandelt und »manchmal andere Gründe als die seinigen« gegeben zu haben. In den *Confessions* nahm Rousseau schließlich eindeutig für sich in Anspruch, ein über die Ideen des Abbé über Frieden und Staatenbund hinausgehendes Werk verfasst zu haben.<sup>7</sup> Die inhaltliche Analyse der Schriften im Kontext der politischen Philosophie Rousseaus kann das bestätigen. Schließlich spricht auch die von Rousseau angeordnete Aufnahme der Schriften in die erste (postume) Gesamtausgabe seiner Werke für sich.

<sup>6</sup> Vgl. den im Vorwort von Bastide auszugsweise zitierten Brief Rousseaus von März 1761, vgl. S. 7 ff. der Erstausgabe 1761; in vorliegender Ausgabe S. 8 ff.

<sup>7</sup> Vgl. *Confessions*, IX (OC, I, 408): »Mich nicht auf die Funktion eines bloßen Übersetzers beschränkend, erlaubte ich mir manchmal selbst zu denken, und ich konnte meinem Werk eine solche Form geben, dass sehr bedeutende Wahrheiten unter dem Mantel des Abbé de Saint-Pierre noch glücklicher als unter dem meinigen durchgingen«; und dann doch auch abschätziger: »Es handelte sich um nichts weniger als 23 Bände zu lesen, zu bedenken, zu exzerpieren – diffus, konfus, voller Längen und Wiederholungen kleiner kurzsichtiger oder falscher Gesichtspunkte, woraus man einige große und schöne herausfischen musste, die dann auch Mut machten, sich dieser lästigen Arbeit zu unterziehen«; s. auch: *Émile ou de l'Éducation*, V (OC IV, 848 FN), wonach die Gründe für das Projekt eines europäischen Staatenvereins im *Extrait*, die Gegengründe im damals noch nicht publizierten *Jugement* herausgestellt seien; treffend bereits v. Raumer (1953), 135: Rousseaus Gesamtwerk zugehörig.

JEAN-JACQUES ROUSSEAU

EXTRAIT DU PROJET DE  
PAIX PERPÉTUELLE  
DE MONSIEUR L'ABBÉ DE SAINT-PIERRE.

Par J. J. Rousseau,  
Citoyen de Genève.

*Tunc genus humanum positis sibi consulat armis,  
Inque vicem gens omnis amet.*

Lucaïn.

AUSZUG AUS DEM ENTWURF EINES  
FORTDAUERNDEN FRIEDENS  
DES HERRN ABBÉ DE SAINT-PIERRE.

Von J. J. Rousseau,  
Bürger von Genf.

Tunc genus humanum positis sibi consulat armis,  
Inque vicem gens omnis amet.

Lucanus.<sup>1</sup>

LETTRE DE M. ROUSSEAU À M. DE BASTIDE,  
AUTEUR DU *MONDE*.

J'aurois voulu, Monsieur, pouvoir répondre à l'honnêteté de vos sollicitations, en concourant plus utilement à votre entreprise; mais vous sçavez ma résolution, et faute de mieux je suis réduit pour vous complaire à tirer de mes anciens barbouillages le morceau ci-joint, comme le moins indigne des regards du Public. Il y a six ans que M. le Comte de Saint-Pierre m'ayant confié les manuscrits de feu M. l'Abbé son oncle, j'avois commencé d'abréger ses écrits afin de les rendre plus commodes à lire, et que ce qu'ils ont d'utile fût plus connu. Mon dessein étoit de publier cet abrégé en deux volumes, l'un desquels eût contenu les extraits des Ouvrages, et l'autre un jugement raisonné sur chaque projet: mais après quelque essai de ce travail, je vis qu'il ne m'étoit pas propre et que je n'y réussirois point. J'abandonnai donc ce dessein, après l'avoir seulement exécuté sur la Paix perpétuelle et sur la Polysinodie. Je vous envoie, Monsieur, le premier de ces extraits, comme un sujet inaugural pour vous qui aimez la paix, et dont les écrits la respirent. Puissions-nous la voir bientôt rétablie entre les Puissances; car entre les Auteurs on ne l'a jamais vue, et ce n'est pas aujourd'hui qu'on doit l'espérer. Je vous salue, Monsieur, de tout mon cœur.

A Montmorency, le 5 Décembre 1760.

Rousseau.

BRIEF DES HERRN J. J. ROUSSEAU AN  
HERRN DE BASTIDE, HERAUSGEBER DES MONDE.<sup>2</sup>

Sehr geehrter Herr – ich hätte mir gewünscht, Ihren liebenswürdigen Bitten dadurch entsprechen zu können, dass ich zu Ihrem Unternehmen auf nützlichere Weise beitrage; aber Sie kennen meinen Entschluss, und so sehe ich mich, um Ihnen gefällig zu sein, darauf verwiesen, aus meinen früheren Kritzeleien das beigefügte Stück hervorzuziehen, da es der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit am wenigsten unwürdig ist. Vor fünf Jahren – der Herr Graf von Saint-Pierre hatte mir die Manuskripte seines verstorbenen Onkels, des Herrn Abbé, anvertraut – begann ich, einen Abriss seiner Schriften zu verfassen, um sie bequemer der Lektüre zugänglich und, was sie an Nützlichem enthalten, dadurch allgemeiner bekannt zu machen. Ich plante, diesen Abriss in zwei Bänden zu veröffentlichen, von denen der erste die Auszüge aus dem Werke, der andere eine begründete Beurteilung jedes Projekts enthalten sollte: Aber nach einigen Versuchen mit dieser Arbeit sah ich, dass sie für mich nicht geeignet war und mir nicht gelingen würde. So ließ ich von diesem Plan ab, nachdem ich ihn lediglich zum Projekt des dauerhaften Friedens und zur Polysynodie ausgeführt hatte. Den ersten dieser beiden Auszüge schicke ich Ihnen, mein Herr, als eine Art Eröffnungsthema gerade für Sie, der Sie den Frieden lieben, und dessen Schriften seinen Geist atmen. Könnten wir ihn nur bald unter den Mächten wiederhergestellt sehen; denn unter den Schriftstellern hat man ihn niemals erblickt, und zumal für die heutige Zeit darf man ihn sich nicht erhoffen. Ich grüße Sie, mein Herr, von ganzem Herzen.

Montmorency, den 5. Dezember 1760.

Rousseau.

## AVANT-PROPOS DE M. DE BASTIDE

Il m'a paru nécessaire de faire réimprimer la Lettre qui précéde, pour ceux qui ne lisoient pas le Monde; sans cela ils n'auroient pas sçu pourquoi je me trouve aujourd'hui r'Editeur de cet excellent Ecrit sur une Paix perpétuelle.

Il est nécessaire également pour ces premiers, et pour mes Lecteurs en particulier, de dire pourquoi cet Ecrit, destiné à entrer dans mon Ouvrage périodique, devient un être à part, et trompe l'espérance de ceux qui s'attendoient à le lire dans ce même ouvrage.

Mon innocence à cet égard ne sera jamais suspecte qu'à ceux qui doutent comme on doit douter d'eux. Une volonté supérieure m'a forcé de manquer à mon engagement; les raisons ne doivent point s'en expliquer ici; mais on peut les sçavoir, et elles ne sont pas contre moi.

Constraint de faire imprimer cet Ecrit séparement, j'y ai du moins donné tous mes soins, j'ai songé à l'enrichir du burin de M. Cochin, qui a montré autant d'ardeur pour la gloire de M. Rousseau que de désintérêt et de bonté pour moi; et l'Estampe qu'on voit à la tête est une preuve du zèle que m'a inspiré le regret de trahir indispensablement la foi d'un engagement public.

Cette estampe représente le monument que la Ville de Rheims élève au Roi, et dont le modele vient d'être exécuté avec tant d'applaudissement par M. Pigalle. Cet Artiste a sagement pensé que l'usage ordinaire de mettre des Esclaves au pied de ces statues, a le défaut de ne point caractériser un regne plus qu'un autre, et

## VORWORT DES HERRN DE BASTIDE

Es schien mir nötig, den vorstehenden Brief für diejenigen, die den Monde nicht gelesen haben, erneut abdrucken zu lassen; sie hätten sonst nicht gewusst, warum ich mich heute in der Rolle des Herausgebers dieser hervorragenden Schrift über einen fortlaufenden Frieden befindet.

Ebenso erforderlich ist es, den genannten Personen und besonders auch meinen Lesern zu erklären, warum diese Schrift, die zur Aufnahme in mein periodisch erscheinendes Werk bestimmt war, ein eigenständiges Dasein bekommt, und die Hoffnung derer, die jene Schrift in selbigem Werk zu lesen erwarteten, enttäuscht wird.

Meine diesbezügliche Unschuld wird überhaupt nur von solchen Leuten in Verdacht gezogen werden, die selbst zweifeln, wie man ihnen gegenüber Zweifel hegen muss. Ein höherer Wille hat mich gezwungen, von meiner Zusage Abstand zu nehmen; die Gründe dafür müssen hier nicht ausgebreitet werden; aber man kann sie wissen, und sie sprechen nicht gegen mich.

Gezwungen diese Schrift getrennt drucken zu lassen, habe ich ihr doch wenigstens all meine Sorgfalt gewidmet; ich war darauf bedacht, sie zu bereichern durch die Kupferstecherkunst des Herrn Cochin, der so viel Begeisterung für den Ruhm des Herrn Rousseau wie Uneigennützigkeit und Freundlichkeit mir gegenüber bewiesen hat; und der Kupferstich, den man der Schrift vorgestellt sieht, ist ein Beweis des Eifers, den das Bedauern in mir hervorrief, unvermeidlicherweise das Vertrauen auf ein öffentlich gegebenes Versprechen zu enttäuschen.

Dieser Kupferstich gibt das Denkmal wieder, das die Stadt Reims dem König errichtet und dessen Modell gerade mit soviel Beifall von Herrn Pigalle ausgeführt worden ist. Dieser Künstler hat klug bedacht, dass der gängige Brauch, an den Sockel solcher Statuen Sklaven zu setzen, den Mangel hat, den Vorzug einer Herrschaft gegenüber einer anderen gar nicht zu charakterisieren,

semble devoir faire croire que nous sommes encore assez plongés dans la barbarie pour placer la gloire d'un Roi dans l'ambition des conquêtes, plus que dans cette sagesse de gouvernement qui fait la félicité des peuples. C'est à quoi M. Pigalle a obvié, en mettant d'un côté une femme appuyée sur un gouvernail, qui de la main droite conduit un lion sans effort, en le tenant seulement par quelques poils de sa crinière. Il représente par-là allégoriquement la douceur du gouvernement, la docilité des peuples, et leur attachement pour le Souverain. De l'autre côté, on voit un Citoyen paisible et satisfait, goûtant les douceurs de la tranquillité d'esprit, et de la sûreté dans la possession de ses richesses; c'est pourquoi il est assis sur des caisses et des ballots de marchandises, et on voit un vase d'or et quelques bourses ouvertes à ses pieds. J'ai cru que le tableau d'un règne paisible, heureux, et par conséquent immortel, rendroit plus sensible et plus précieux le système d'une Paix perpétuelle. Indépendamment des idées relatives qui m'ont conduit, j'ai voulu réunir trois hommes célèbres que j'honore, et ici c'est le sentiment qui a parlé.

Par la simplicité du titre il paroîtra d'abord à bien des gens que M. Rousseau n'a ici que le mérite d'avoir fait un bon extrait. Qu'on ne s'y trompe point, l'Analiste est ici créateur à bien des égards. J'ai senti qu'une partie du Public pourroit s'y tromper, j'ai désiré une autre intitulation. M. Rousseau, plein d'un respect scrupuleux pour la vérité et pour la mémoire d'un des plus vertueux Citoyens qui aient jamais existé, m'a répondu:

.....»A l'égard du titre, je ne puis consentir qu'il soit changé contre un autre qui m'approprieroit davantage un Projet qui ne m'appartient point. Il est vrai que j'ai vu l'objet sous un autre point

und den Anschein erweckt, glauben machen zu müssen, wir seien noch derart tief in der Barbarei versunken, dass man den Ruhm eines Königs eher mit Eroberungsehrgeiz gleichsetzt als mit Regierungsweisheit, die zum Glück der Völker führt. Dem hat Herr Pigalle dadurch vorgebeugt, dass er auf die eine Seite eine Frau stellt, die, gestützt auf ein Steuerruder, mit ihrer rechten Hand ohne Anstrengung einen Löwen führt, den sie nur an einigen Haaren seiner Mähne hält. Dadurch versinnbildlicht er die Milde der Regierung, die Fügsamkeit der Völker und deren Anhänglichkeit an den Souverän. Auf der anderen Seite sieht man einen friedfertigen und zufriedenen Bürger, der den Genuss der Seelenruhe und der Sicherheit des Besitzes seiner Reichtümer auskostet; deshalb sitzt er auf Kassen und Ballen von Waren, und man sieht ein Gefäß aus Gold und einige offene Geldbörsen zu seinen Füßen. Ich habe geglaubt, dass das Bild einer friedlichen, glücklichen und folglich unsterblichen Herrschaft das System eines fortdauernden Friedens dem Empfinden näherbringen und kostbarer erscheinen lassen würde. Unabhängig von solchen Ideen, die mich geleitet haben, wollte ich drei berühmte, von mir verehrte Männer zusammenführen, und hier ist es das Gefühl, das gesprochen hat.

Nimmt man den Titel beim Wort, so wird es sehr vielen Leuten zunächst so erscheinen, als komme Herrn Rousseau hier nur das Verdienst zu, einen guten Auszug verfasst zu haben. Dass man sich nur nicht täusche, der Analytiker ist hier in sehr vielen Hinsichten der eigentliche Schöpfer. Ich hatte das Empfinden, ein Teil der Öffentlichkeit könnte sich darin täuschen, daher habe ich einen anderen Titel gewünscht. Herr Rousseau, erfüllt von einem besonders gewissenhaften Respekt gegenüber der Wahrheit und dem Andenken eines der tugendhaftesten Bürger, die jemals gelebt haben, hat mir geantwortet:

..... »Hinsichtlich des Titels könnte ich nicht zustimmen, dass er durch einen anderen ersetzt würde, der mir stärker noch ein Projekt zuschreibe, das mir nicht gehört. Wahr ist, dass ich das Thema unter einem anderen Gesichtspunkt betrachtet habe

de vûe que l'Abbé de Saint-Pierre, et que j'ai quelquefois donné d'autres raisons que les siennes. Rien n'empêche que vous ne puissiez, si vous voulez, en dire un mot dans l'Avertissement, pourvu que le principal honneur demeure toujours à cet homme respectable.\*

Je dois me justifier d'avoir supprimé le mot Monsieur au titre de l'Ouvrage. C'est la coutume de M. Rousseau: il suit en cela ses principes; cependant ces cérémonies font partie de notre politesse, et l'on doit toujours suivre les usages de son pays, quand ils tiennent aux égards. J'étois donc disposé à bannir toute distinction; mais dans la même lettre que j'ai reçue de lui, il me prévient et me notifie ses intentions ..... »Si vous mettez mon nom«, me marque-t-il, »n'allez pas, je vous supplie, mettre poliment, M. Rousseau, mais J. J. Rousseau, Citoyen de Genève, ni plus, ni moins«. J'ai dû lui complaire, et tout est dit à cet égard en déclarant que je n'ai fait que ce qu'il a voulu.

\* Malgré ce noble refus de M. Rousseau, j'avois cru ne devoir pas supprimer les louanges qu'il mérite; il les a trouvées trop fortes: et en les retranchant dans l'épreuve, voici ce qu'il m'a écrit .....  
..... »M. de Bastide me donne ici tout le mérite de l'ouvrage, et pour surcroît, celui de l'avoir refusé; cela n'est pas juste. Je ne suis point modeste, et il y a des louanges auxquelles je suis fort sensible; au contraire je suis assez fier pour ne vouloir point d'une gloire usurpée«, etc

als der Abbé de Saint-Pierre und dass ich zuweilen andere Gründe angeführt habe als die seinigen. Nichts steht daher im Wege, dass Sie, wenn Sie möchten, darüber ein Wort in der Vorrede sagen könnten, vorausgesetzt das Hauptverdienst verbleibt immer diesem achtbaren Mann«.\*

Ich muss mich noch dafür rechtfertigen, das Wort Herr im Titel des Werkes weggelassen zu haben. Es ist die Angewohnheit des Herrn Rousseau: Er folgt darin seinen Grundsätzen; indessen sind solche Förmlichkeiten Teil unserer Höflichkeit, und man muss stets den Bräuchen seines Landes folgen, wenn sie Wert darauf legen, berücksichtigt zu werden. Ich war also darauf eingestellt, jede Auszeichnung auszuschließen; aber in demselben Brief den ich von ihm erhalten habe, kommt er mir zuvor und übermittelt mir seine Vorstellungen. »Wenn Sie meinen Namen setzen«, weist er mich an, »so setzen Sie bitte sehr nicht auf höfliche Weise Herr Rousseau, sondern J. J. Rousseau, Bürger von Genf, nicht mehr, nicht weniger«. Ich musste ihm diesen Gefallen tun, und in dieser Hinsicht ist alles gesagt mit der Erklärung, dass ich nur getan habe, was er gewollt hat.

\* Trotz dieser noblen Zurückweisung des Herrn Rousseau habe ich geglaubt, die Lobesworte, die er verdient, nicht unterdrücken zu dürfen; er hat sie als zu stark empfunden: Und indem er sie im Korrekturbogen strich, hat er mir Folgendes geschrieben:

..... »Herr de Bastide schreibt mir hier alles Verdienst an dem Werk zu, und zu allem Überfluss auch noch die Ehre, dieses Verdienst zurückgewiesen zu haben; dies ist nicht gerecht. Ich bin durchaus nicht bescheiden, und es gibt Lob, für das ich sehr empfänglich bin; hingegen bin ich zu stolz, um einen angemessenen Ruhm zu wollen«.....